

## **Katrin Boidol, Europas zornige Jugend**

Liebe Gemeinde!

„Nicht nur in Arabien, auch in Griechenland gehen tausende Jugendliche auf die Straßen. Aus gutem Grund: Ein schweres Erbe der globalen Wirtschaftskrise könnte eine „verlorene Generation“ ohne Anbindung an den Arbeitsmarkt sein, warnte die Internationale Arbeitsorganisation. Während junge Menschen unter 25 Jahren weltweit schon vor der Krise drei Mal so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen waren wie der Durchschnitt der Bevölkerung, sind die Zahlen seitdem geradezu explodiert. Allein zwischen 2007 und 2009 nahm die Anzahl der erwerbslosen Jugendlichen global um fast acht Millionen Menschen zu.“ (aus: »Blätter« 4/2011, Seite 27-30)

Dieser Text von Steffen Vogel (Europas Jugend: Abstieg und Wut) findet sich in den Blättern für Deutsche und Internationale Politik. Er wirkt auf mich wie ein Kommentar zu Katrin Boidols Bild: Europas zornige Jugend.

Ihr Bild ist 2012 entstanden.

Zunächst fällt mir die Figur im Vordergrund auf. Ein junger Mann mit Mundschutz steht irgendwie unschlüssig neben diesem Feuer. Die Arme hängen herab, die Füße waten in unbestimmtem Untergrund, der Blick geht auf das Feuer. Ist er Anführer einer Protestbewegung? Der zuerst die Menge zusammen gebracht hat, nun aber allein steht und irgendwie geht es nicht weiter?

Hinter ihm in einigem Abstand sind Gestalten zu sehen. Eine Rednerin auf einem kleinen Podest schreit etwas. Auch dort brennen Feuer. Aber die Menge ist irgendwie nur verschwommen sichtbar.

Das Bild drückt Ratlosigkeit aus, aber auch ungeheure Kraft. Feurige Energie junger Menschen. „Wir wollen brennen für eine sinnerfüllte Zukunft. Jetzt gerade wissen wir nicht recht weiter, aber wir tragen viel Potential in uns.“

Diese jungen Menschen sind nicht an Äußerlichkeiten interessiert, es geht nicht um shopping und Cyberentertainment. Es geht um das Wesentliche: wie wollen, wie können wir leben? Und: Ich sehe in diesem Bild keine Gewalt.

Ich schaue in das Feuer. Es lodert hell auf. Wenn man genau hinschaut, ist ein Drachenkopf zu sehen, ein feuriger Himmelsbote, der gute Botschaft bringt. Und oberhalb dieses Kopfes eine kleine Figur – ein Engel – eine gute Idee, die noch wachsen muss, damit die jungen Menschen ihre Zukunft in die Hand nehmen.

"Generation What": So nennt eine aktuelle Studie die jetzt aufwachsende Generation.

Politikverdrossen ja, desinteressiert nein: Europas Jugend hat nur wenig Vertrauen in die Politik. Unterkriegen lassen sich die Jungen trotzdem nicht.

( "Generation What"-Erhebung, mit der die Europäische Rundfunkunion (EBU) das Sinus-Institut beauftragt hat. Eine knappe Million junger Menschen zwischen 18 und 34 Jahren aus insgesamt 35 Ländern Europas beteiligten sich freiwillig an der Onlineumfrage. Tobias Bönnte BR begleitete das Projekt)

„Das Resultat (der Studie) zeichnet das Bild eines jungen Europas, das sich über soziale Ungerechtigkeiten sorgt, aber der Politik nicht zutraut, diese Probleme zu lösen.“

Jugendarbeitslosigkeit hierzulande noch lange kein so gravierendes Problem wie in Griechenland, Frankreich, Spanien und Italien. Dort sind jeweils mindestens zwei Drittel der Jugendlichen über die politische Führung ihres Landes frustriert. 20-25 % sind arbeitslos, können trotz guter Ausbildung nur schlecht bezahlte Jobs finden. „Doch wer denkt, die Jugend Europas sei nur eine neue Generation an Wutbürgern, die mit dem politischen Establishment brechen will, der liegt falsch, bescheinigen die Forscher. Die jungen Europäer wollen sich einbringen und etwas verändern. Gerne auch dort, wo es ihrer Meinung nach am meisten krankt, zum Beispiel in einer politischen Institution. In Deutschland ist die Bereitschaft in politischen Organisationen aktiv zu werden mit 44 Prozent am stärksten, in Griechenland mit 13 Prozent am geringsten.“ Dabei sind sie am aufstrebenden Populismus eher nicht interessiert und sehen den Nationalismus skeptisch.

Die Soziologen des Sinus-Instituts bewerten diese Ergebnisse folgendermaßen: "Trotz ihrer Fehler wird die Europäische Union von dem Großteil der jungen Europäer als nützlich für das eigene Land wahrgenommen. Man verbindet mit der EU aber nicht

die Hoffnung, dass sie Lösungen zu den drängenden Problemen unserer Zeit findet." So sind es vor allem die mit wirtschaftlichen Problemen konfrontierten jungen Griechen, die sich am ehesten einen Austritt des eigenen Landes aus der EU vorstellen könnten.“

Im Großen und Ganzen ist die Jugend Europas optimistisch. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten blickt positiv in die Zukunft.

Wer im eigenen Land wenige Arbeitsmöglichkeiten hat, zieht in ein Nachbarland. Die offenen Grenzen in Europa bieten einige Chancen.

Auch für Arbeitsmigranten, die nach Deutschland kommen, um mit ihrem Verdienst sich zu Hause ein Leben aufzubauen.

Aber es ist nicht nur Europas Jugend, die zornig ist über ein System, das ihnen keinen Platz, keine Zukunft in ihrer Heimat einräumt.

Beispiel Südkorea: Wer als junger Mann heiraten will, muss seiner künftigen Frau einiges bieten: ein gut dotierter Job und ein Haus bzw. eine luxuriöse Eigentumswohnung wird erwartet.

Fakt ist aber, dass eine gute Ausbildung nur Wenigen eine gute Stellung mit gutem Verdienst ermöglicht. Angeboten werden aber neben den wenigen hoch bezahlten Jobs in großen Konzernen nur Niedriglohnjobs. Die Schere zwischen Arm und Reich ist weit offen.

So verlassen jedes Jahr 20.000 junge Koreaner nicht nur ihr Land in Richtung Japan oder USA, sondern auch ihre Staatsbürgerschaft. Wenn meine Heimat mir keine gute Lebensmöglichkeit bietet, dann gehe ich eben.

Aus der Sicht junger Thai, Vietnamesen oder Philippinos ist das anders. Sie gehen gerne nach Südkorea und etablieren sich dort. Was sie dort verdienen, ermöglicht ihnen in der Heimat einen recht hohen Lebensstandard.

Migration allenthalben – Kultur zerstörerisch. Ich reise dem Verdienst hinterher. Und wo lebe ich denn?

So kann man den Zorn der jungen Generation nachvollziehen: Warum hilft uns die ältere Generation nicht, eine Zukunft in unserer eigenen Kultur zu schaffen?

Warum sind wir gezwungen, uns gänzlich neu zu erfinden? Wo sind unsere Wurzeln? Wo ist unsere

Sprache? Wo sind unsere Traditionen. Zerbricht denn alles?

Das zweite Bild hängt in Katrin Boidols Ausstellung neben dem Feuerbild.

Es trägt den Titel der Jahreslosung 2011 aus Römer 12, 21: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Das ist Anliegen, soll ich sagen Methode? der Künstlerin: Worte der Bibel in die aktuelle Lebenserfahrung zu stellen und so Lebenshilfe bzw. Richtlinien für das eigene Verhalten zu finden.

Die Hände verschiedener Personen in ganz unterschiedlichen Stimmungen – so sehe ich die Farbgebung hier – finden sich zusammen. Hände reichen statt Fäuste ballen. Das Böse nicht die Oberhand gewinnen lassen. Wenn dir einer auf die rechte Wange schlägt, halte ihm auch die Linke hin, sagt Jesus.

In diesem Bild wird plastisch, dass die Bibel nicht einfache Antworten auf komplexe Probleme hat. Aber dass es für Christen so etwas wie einen Rahmen gibt, eine innere Struktur in den Dingen, die Halt bieten, auch wenn in den modernen Biographien vieles wegbricht, vieles in Veränderung ist, vieles noch unsicher. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

In unseren christlichen Gemeinden arbeiten Menschen mit viel Engagement und Phantasie für die Erhaltung und Weitergabe guter Traditionen an die junge Generation. Damit sie eine Plattform hat, auf der und von der aus sie sich entfalten kann und ihre Zukunft gestalten.

Das Bild hält den Augenblick der Ratlosigkeit fest, aber es enthält keine Bosheit, sondern viel Energie, die das Haus von Morgen bauen kann. Amen.

*Elisabeth Hübler-Umemoto*